

28. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

2Kön 5,14-17; Lk 17,11-19

Weder Moral noch Betäubung, sondern lebendiges Bekenntnis zu Christus

Karl Marx hat Religion bekanntlich als *Opium für das Volk* bezeichnet und die Marxisten folgen bis heute seiner Überzeugung und bekämpfen alles Religiöse oder machen es zumindest lächerlich. Immanuel Kant wiederum hielt Religion für *Lehrerin der Moral*, da sie unbeweisbare, aber notwendige Postulate für die sogenannte praktische Vernunft liefert. *Religion sei gut, weil sie Moral begründe.*

Wenn wir als gläubige Menschen sowas hören, sollten wir stutzig werden. Denn wir wissen aus eigener Erfahrung, dass gesunde Religion kein Beruhigungsmittel für die Massen ist, dass sie dadurch also nicht blinder und gehorsamer werden, sondern vielmehr sehender und nachdenklicher. Auch ist Religion mehr als eine kalte Anstalt zur Begründung der Moral... Hier geht es um Leben und Beziehung.

Aber gerade das heutige Evangelium könnte uns leicht dazu verleiten, genau das zu behaupten: *Religion ist gleich Moral.* Denn meistens wird es als eine Lektion über die moralische Haltung der Dankbarkeit ausgelegt. Nur einer von den zehn Geheilten kommt zurück, um Jesus zu danken. Das aufmerksame Lesen des Textes führt uns allerdings viel weiter als nur zur Moral der Dankbarkeit.

Ja, jemand könnte meinen, dass es hier einfach um Benimmregeln geht, da leider die neun so undankbar waren, dass sie vergaßen, zurückzukehren. Auf der anderen Seite könnte man sagen, dass sie gerade so den Auftrag Jesu erfüllt haben: „*Geht, zeigt euch den Priestern!*“ (Lk 17,14), denn nur Priester konnten sie für rein erklären und damit in die Gesellschaft wieder eingliedern. Es war genau der Weg, der im Gesetz des Mose vorgeschrieben war und außerdem hat Jesus ihnen genau das angeschafft. *Warum ist er jetzt unzufrieden?*

Oder vielleicht würden wir gar sagen: *Sie waren recht aufgeregt, denn sie haben ihr Leben zurückbekommen... da muss man Verständnis haben, dass sie nicht zurückkommen und sich nicht extra bedanken. Was soll's? Jesus, sei nicht kleinlich...*

Nun, wenn wir nur so denken würden, würden wir das heutige Evangelium gründlich missverstehen. Jesus stellt seine Frage nicht als Kritik der Undankbarkeit in den Raum, sondern als Aufforderung zum Glauben. Denn Jesus handelt hier nicht wie ein Wunderheiler und auch nicht wie ein begabter Arzt, der jetzt sein Können unter Beweis stellt und dafür Dankbarkeit erwartet.

Jesus ist Gott und redet wie Gott und er handelt wie Gott. Jedem, der dabei ist, ist klar: *Nur Gott kann vom Aussatz heilen* – war diese Krankheit damals tatsächlich unheilbar. Wir sehen das auch in der Geschichte des Syrers Náaman in der ersten Lesung. Wir haben heute nur das Ende gehört, dass Náaman nämlich auf das Wort des Gottesmannes Elíscha hin vom Aussatz geheilt wurde. Zuerst aber ging dieser zum König und verlangte dort die Heilung. Die Reaktion des Königs war eindeutig: „*Bin ich denn ein Gott, der töten und zum Leben erwecken kann?*“ (2Kön 5,7). Er weiß, dass hier nicht menschliches Können, sondern vielmehr Allmacht Gottes tangiert wird. Wenn Jesus also ganz ruhig auf die Bitte der Aussätzigen: „*Hab Erbarmen mit uns!*“ mit dem Wort antwortet: „*Geht, zeigt euch den Priestern*“ (Lk 17,13-14), dann handelt er souverän und d.h. wie Gott.

Genau das aber ist der eigentliche Punkt: Der eine Geheilte kehrt zurück und „*wirft sich vor den Füßen Jesu auf sein Angesicht*“ (Lk 17,16). Das ist eine Geste, die bei einem Glaubenden nur für Gott allein reserviert ist. Der Samariter hat also verstanden: **Hier stehe ich vor Gottes Macht. In Jesus begegne ich dem Lebendigen, dem Allheiligen.** Das abschließende Wort Jesu bestätigt diese Annahme: „*Geh, dein Glaube hat dich gerettet*“ (Lk 17,19). Jesus sagt nicht, die Dankbarkeit habe ihn gerettet. Er sagt auch nicht, er habe richtig gehandelt und die anderen falsch. Vielmehr weist er auf seinen Glauben hin, den er mit seiner *Geste der Prostratio* zum Ausdruck gebracht hat.

Genau das aber ist die Botschaft: **Es geht nicht um moralische Kategorie der Dankbarkeit oder um richtiges Verhalten gegenüber einem Wohltäter, sondern um das Bekenntnis dazu, dass Gott in Jesus Christus tatsächlich spricht und handelt, dass er den Menschen heilt.**

Nicht Moral oder Beruhigungsmittel wird uns heute präsentiert, sondern der Glaube an Christus, das richtige Bekenntnis zu seinem Gottsein. *Was kann das konkret heißen?*

Schauen Sie, es gibt in der Tat bis heute Menschen, die meinen, dass Evangelien von den „*Ablagerungen des Sakralen*“ gereinigt werden müssten, die gerne immer noch die sogenannte „*Entmythologisierung*“ betreiben, damit endlich die gute Morallehre, die auch heute noch nützlich sein könne, zum Vorschein komme. **Dann wird alles an Jesus, was mit Kult und Gottesverehrung, aber auch mit seiner besonderen Beziehung zum Vater und seiner Göttlichkeit und Einzigartigkeit zu tun hat, beseitigt oder weginterpretiert.** Es solle der weise Lehrer des guten Lebens übrigbleiben, einer also, der uns zeigt, wie wir leben und wie wir miteinander und mit der Umwelt umgehen sollen.

Freilich, Jesu Leben und Lehre bringt auch Maßstäbe für das richtige Handeln, aber es ist weit mehr als bloße Moral oder gar Betäubungsmittel für die Massen. **Jesu Leben und Lehre, wie wir sie in den Evangelien vorfinden, wollen uns zum Glauben an ihn führen, zum Bekenntnis, dass in ihm Gott handelt und spricht und dass sein Wort für den Menschen Heil und Rettung bedeutet.** Gott ist nicht ein unberührter Beobachter der Ereignisse unserer Welt – der kleinen oder der großen. Er ist vielmehr unser Weggenosse, den wir auf den Wegen unseres Lebens vorfinden, zu dem wir immer wieder rufen dürfen: *Jesus, hab Erbarmen mit mir! – Rette mein Leben! – Schau auf mein Leiden und Sehnen und errette mich!*

Wenn wir jetzt Liturgie feiern, können wir uns in die Dynamik der Anbetung und des Bekenntnisses, des Bittens und des Sehns hineinnehmen lassen und die Erfahrung machen, dass in Jesus tatsächlich Gott selbst zu uns kommt, dass er in unserer Mitte gegenwärtig ist – in seinem lebendigen Wort, im Brot des ewigen Lebens, in der Gemeinschaft seiner Kirche, die er um sich versammelt und die er mit sich selbst nährt.

Bleiben wir bewusst nicht nur bei den Belehrungen stehen, sondern begeben wir uns in den Raum des Bekennens von Jesu göttlicher Sohnschaft, in den Raum des Lobpreises, der Anbetung und der Stille in seiner Gegenwart, die uns die Liturgie schenkt.

Immmer wieder erleben wir, dass die Religion missverstanden oder falsch interpretiert, manchmal sogar für politische Zwecke missbraucht wird. Lassen wir uns nicht beirren und bleiben wir dem lebendigen und sinnstiftenden Bekenntnis der Kirche treu: *Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, hab Erbarmen mit uns und mit der ganzen Welt!*

© Ladislav Kučkovský 2022